

Martin
Walser
Halbzeit

Roman

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 2657

Bei seinem Erscheinen 1960 erregte der Roman *Halbzeit* die Gemüter. Ungewohnt war die Vielfalt des dargestellten Geschehens: das Familienleben, der berufliche Aufstieg, die erotischen Abenteuer des alternden, ewig redenden und dabei ewig mißmutigen fünfunddreißigjährigen Vertreters Anselm Kristlein; ungewohnt war die Genauigkeit, mit der Martin Walser gesellschaftliche Haltungen und Praktiken entlarvte: den Zwang der Reklame und des Konsumstrebens, die politischen und sozialen Verfestigungen; und ungewohnt war die ganz aus dem leidenden Bewußtsein des Vertreters Kristlein entstandene erzählerische Form: »Ich bin Don Quixote, nachdem er gelesen hat, was Cervantes über ihn schrieb.«

Heute, mehr als 35 Jahre später, wird immer deutlicher, wie sehr Reinhard Baumgarts Urteil zutrifft: »... ein Buch, das reicher wäre an Ansichten von unserer Wohlstandsgesellschaft, ist in Deutschland noch nicht geschrieben worden.« In seinem Roman *Halbzeit* entwirft Martin Walser ein Panorama der Bundesrepublik, das mit Recht »den epischen Fundamentaluntersuchungen unserer Literatur« (Wilfried Berghahn) zugerechnet werden darf.

Martin Walser, 1927 in Wasserburg geboren, lebt in Überlingen am Bodensee. Zum 70. Geburtstag im März 1997 erscheinen seine *Werke in zwölf Bänden*; sein Werk in Einzelausgaben ist ab Seite 781 dieses Bandes verzeichnet.

Martin Walser
Halbzeit

Roman

Suhrkamp

Halbzeit erschien erstmals 1960 im Suhrkamp Verlag
Revidierte Fassung 1990

3. Auflage 2022

Erste Auflage 1997

suhrkamp taschenbuch 2617

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1960, 1990

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: BoD GmbH, Norderstedt

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-39157-0

Halbzeit

Peter Subrkamp zugehacht

ERSTER TEIL

1. Kapitel *Mimikry*

Der englische Forscher Henry Walter Bates (1825 bis 1892), der elf Jahre in den Urwäldern des Amazonasgebietes gelebt hat, war der erste, der die Tatsache der Mimikry in ihrer Eigenart hervorgehoben hat. Ihm fiel auf, daß unter Faltern, die man damals alle Heliconiden nannte, auch Arten einer ganz verschiedenen Schmetterlingsgruppe flogen, die unseren Weißlingen nahesteht. Diese Fremdlinge, z. B. Arten der Gattung *Reptalis*, glichen den Heliconiden auffällig, ihren nächsten Verwandten, den Weißlingen, waren sie aber ganz unähnlich.

Adolf Portmann

1.

So schwer mir das Aufwachen fiel, so schwer fiel mir das Einschlafen. Ich war noch nicht fertig mit dem Tag, wenn die Nacht übergriff. Ich war noch nicht fertig mit der Nacht, wenn der Tag aufkam. Eigentlich hetzte mich die Sonne.

Wenn der Schlaf in der Sonne schmolz, störte die Sonne, bevor sie mich weckte, immer die Frage auf Wo? kritzelte, stickte sie immer die Frage Wo? auf die dünnen Lider: wo würde ich heute wieder aufwachen?

Wenn ich meine Schlafzwiebel überirdischen Ausmaßes Schale um Schale zerteilte, wenn Gesicht und Ohren sich schon wieder zu fataler Paßbildähnlichkeit deformierten – noch fehlte aber die Unterschrift, noch schnaufte mir auf Schulter und Rücken die große Nachtplantage –, spürte ich, daß mich ein

Umschwung beim Wickel hatte, spürte, wie meine Schlafzwiebel, Haut um Haut, bibberte, bebte und riß, ahnte schon, da spielt eine Mieze am Sternsteuerrad, gegen die kannst du nicht an, wußte, daß es Zeit war, klein beizugeben und sich um Personalien und einen vernünftigen Landeplatz zu bemühen.

Aber es ist alles schon entschieden, durch die Schwere entschieden, mit der auch die feinsten Sterne kreisen, entschieden dadurch, daß du, zugeteilt von sorgfältigem Planetenschwung, Gewicht spürst, und Gewicht ist immer Übergewicht. Dahin oder dorthin. Das ist schon ausgemacht.

Bloß noch ein gelber Daumen ist die Welt, der zeigt abwärts: schon der Sonne im Visier, schmilzt die Pedantin dir die Flügelchen vom Leib, rupft dich, gießt dich aus mit Blei und läßt dich sausen, abwärts, Newton zuliebe, abwärts, nicht einmal Bremsen lehrt Not, wo würde ich, im Visier des Dienstmädchens, des himmlischen, das schmilzt und rupft, heute erwachen? Ein kleines Raubtier rief sie zu Hilfe, setzte sich, ganz Sonne, scheinheilig in einen Kahn und ruderte den Strom hinab, hielt sich auf beiden Büschen, beleuchtete pedantisch ein Fläschchen Tabletten und einen Fünfzigjährigen im Gebüsch. Scheinheilige Voyeuse. Ich sah weg. Ich könnte zu so was nicht die Funzel halten. Mir schickte sie das Raubtiergebrüll nach, mich trieb das Gebrüll durch das letzte Stück Tunnel auf das grelle Ende Tag zu, und dabei sind die Frauen im Traum so leicht, ich würde mich nicht vertreiben lassen, Not lehrt doch Bremsen, nach den Wänden griff ich, legte mir eine zierliche Asiatin noch rasch als Schal um den Hals, Alissa ließ ich waagrecht schweben, ließ Fremde sich über mich stülpen, trieb auf Kastanienstämmen, rissigen Rinden, die Wasser schlürftten, auf Kastanienstämmen, aus denen zartbucklig Mädchenknie wuchsen, rauchende Ströme hinab, war gefaßt darauf, daß gleich die Oberschwester die Tür aufreißen würde, die adelige Oberschwester Tilly von, Sonnenepauletten auf den Schultern, den toten Onanisten überm Arm, ich war gefaßt, und doch noch

nicht gefaßt genug, also die Ohren vorbereiten, tief atmen wie vor der Spritze, entspannen, sonst fährt dir die Quieksstimme gleich wieder ins Gedärm, du jappst nach Luft, schon klappt sie den Mund auf, die adelige Tilly, brüllt ins Zweibettzimmer, als wecke sie einen Saal voller Jagdflieger, Alarmstufe drei, grinst und gibt dir, den Mund aufgeklappt, überströmend von Sonnengold, feindlich das Thermometer, das kleine Raubtier brüllt den Gang entlang, die Sonne erhängt sich an der Gardinenstange, ich greife nach Wänden, aber das Gebrüll schält mich, die Not lehrt nicht einmal Bremsen, schält mich aus den hundert Zimmern heraus, mich von Tür zu Tür dem grellen Tunnelende zu, zerrt mich hinaus in den Tag, der überfüllt ist mit eckigen Gegenständen: lauernd empfangen sie den wieder eingefangenen Deserteur.

Meine Lider kippten. Ich ergab mich. Ein Gefangener der Sonne für einen weiteren Tag.

Aber noch eine kleine Ewigkeit, bevor mir die Augen aufgingen, hatte ich die Mädchenstimme erkannt. Drea saß über mich gebeugt und sang die einzige Zeile des einzigen Schlagers, den sie kannte, grell auf mich herunter und fuhr mit ihrem Kinderfinger in meinem Gesicht herum, als sei er der Zeigefinger des Schöpfers selbst, der gerade letzte Hand anlegte bei der Modellierung meiner Nasenflügel, und ich sei ihm nur um eine Sekunde zu früh zum Leben erwacht. Guido stampfte hinter den Gittern seines Kinderbettes auf und ab und stieß mit kreisrundem Mund Raubtierschreie aus. Lissa schwenkte den Petticoat meiner Frau durch die Luft, als nehme sie an einem Preisfahnen-schwingen teil, dabei hielt sie eine Rede an eine imaginäre Zuhörerschaft, betonte jedes Wort affektiert, jedes S wurde stimmhaft wie bei einem Schwaben, der ohne Glück hochdeutsch zu sprechen versucht. Drea meldete mein Erwachen, wie man vielleicht bei Barbarenstämmen die Geburt eines Häuptlingssohns gemeldet hat. Was nun einsetzte, war zweifellos Jubel. Ich schloß die Augen, drehte den Kopf in die Kissen. In Träumen – wenn man sich festhalten könnte! Die Straßen

blieben leer. Die Menschheit im Bett. Verheiratete natürlich würden einander trotzdem hindern weiterzuträumen. Sie hält das ja nicht aus, wenn sein Gesicht von Träumen aufgeackert wird. Und er rüttelt, gegebenenfalls, so lange und unter Berufung auf die beschworene Treue an ihrer Schulter, bis auch sie erwacht. Bedürfte es dieser intimen Schinderei? Die Träume sind uns so untreu wie wir in ihnen. Der, der weckt, macht sich bloß unbeliebt. Alissa, Beispiel einer klugen Frau, überließ es den Kindern, mich aus dem Traumfilz rauszukämmen. Den Kindern kann man ja nicht böse sein, da man an ihrem Dasein schuldiger ist als an dem Dasein dessen, der den gleichen Ring trägt.

Alissa kam aus der Küche, eine wüste Masse Blond rund ums Gesicht, noch im Nachthemd. Das hatte auch anders ausgesehen, als wir's in der Bahnhofstraße in Zürich im Schaufenster entdeckten und gleich ins Geschäft rannten, um das Himbeerrote zu verlangen, ich beschämt, weil ich spürte, daß die Verkäuferin in meiner Begeisterung alle Situationen voraussah, in denen dieses Himbeerrote eine Rolle spielen würde. Rannte raus, bevor Alissa bezahlt hatte. Wollte dieser verständnisvoll lächelnden Mitwisserin entgehen. Es paßte immer noch gut zu Alissas Fahlblond. Weizenblume überm Mohnfeld. Warum stehen Frauen nicht heimlich eine Stunde früher auf, um sich herzurichten? Setzt also immer noch zuerst das Wasser auf, bevor sie sich richtet. Man sieht nicht einmal, wo der Mund beginnt. Ist gewöhnt, ihn viel deutlicher zu sehen. Helle Vorhänge, die keine richtige Farbe haben, machen jedes Licht schmutzig. Eine blonde Frau sollte dunkle Vorhänge ins Schlafzimmer hängen. Warum hat sie bloß diese faden Lappen reingehängt?

Jetzt bist du wieder da, sagte sie und legte ihren Kopf auf meine Brust, daß mir das blonde Durcheinander ins Gesicht kitzelte. Guido brüllte so laut, daß sie ihn sofort holen mußte, und weil nun Guido und Andrea an mir herummachten, kam auch Lissa, die inzwischen vier oder fünf der italienischen

Schals herausgezogen und als Schärpen, Stolen und Kopftücher kreuz und quer gebunden hatte.

Bist du froh, daß du wieder da bist?

Nicht, Lissa, meine Narbe, rief ich, weil Lissa, da nichts anderes mehr frei war, sich jetzt auf meinen Bauch legen wollte. Lissa schreckte hoch und machte ein weinerliches, weit über den Anlaß hinausgehendes, geängstigtes Gesicht, eine Grimasse des Schreckens und der Angst, die sie immer produzierte, wenn sie Strafe befürchtete. Sie hatte herausgefunden, daß weder Alissa noch ich fähig waren, in ein so verzweifelttes Gesicht auch noch hineinzuschlagen. Da dies Gesicht einem den Schmerz der Strafe schon entgegenschrie, bevor man noch die Hand erhob, wurde die Bestrafung überflüssig. Ich bedauerte. Sie hatte meine Narbe ja noch gar nicht berührt, als ich sie wegschreckte.

Die durcheinandergeschlungenen Familienglieder waren durch meinen Schrei auf jeden Fall entwirrt worden. Jeder hatte wieder seine eigenen Arme und Beine, und man konnte wieder sicher sein, daß der Kopf, den man auf dem Hals hatte, der eigene war. Alissa, traurig darüber, daß die familiäre Fleischplastik so jäh auseinandergerissen war, ging in die Küche zurück.

Ich rief nach Schuhen. Alissa überklapperte mich mit Geschirr. Die Kinder wühlten im Zimmer herum, als hätten sie einen Durchsuchungsbefehl und müßten durch Geschrei beweisen, daß sie ihre Sache auch ernst nahmen. Ich verfieng mich mit einem Fuß in der Jacke meines Schlafanzugs, löste mich daraus mit Hilfe des anderen Fußes, überlegte, ob ich die Jacke aufheben sollte, sah daneben den Deckel von Alissas Nageltinktur liegen, der im Deckel befestigte Pinsel stand steil nach oben, Guido und Drea rauften um Alissas BH, Lissa hatte sich den Petticoat als eine Art Abendkleid angezogen, jetzt klemmte sie sich Ohrringe an die Läppchen, meine Schuhe sah ich nicht. Sollte ich den Kindern befehlen zu suchen? Selbst wenn sie sich von ihren Beschäftigungen abbringen ließen, was gar nicht zu hoffen war, so würden sie aus meinem Suchauftrag doch nur

die Aufforderung heraushören, die Wohnung vollends zu demolieren. Lissa, die sich jetzt offenbar für unwiderstehlich hielt, tanzte auf mich zu, grinste, noch ein bißchen schüchtern, wahrscheinlich wegen der Narbe. Ihre zwei ersten Schneidezähne hatte sie in den letzten vierzehn Tagen allmählich herausgepult, meistens bei Tisch, hatte Alissa erzählt. Jetzt ondulierte sie mit den Händen durch die Luft, die Nägel leuchteten lackiert, der Mund war wüst überschminkt, sie wiegte sich in den Hüften und sah aus, überladen mit Schals, Petticoat und Ohrringen, wie eine vierundfünfzigjährige Zwerghure; wenn es so was gibt. Alissa, hast du meine Schuhe zum Putzen hinausgenommen, rief ich, ohne Hoffnung, durch das Gegröle der Kinder und das Geschirrgeklapper bis zu Alissa durchzudringen.

Ein Familienschlafzimmer kurz nach dem Aufstehen kann einen Mann gegen die Ehe einnehmen. Wenn ich meine Schuhe gehabt hätte, die Socken hatte ich jetzt, dann hätte ich fliehen können, hinüber ins Wohnzimmer zu leiser Radiomusik und Zeitung, die Amerikaner werden inzwischen ja hoffentlich nachgegeben haben. Alissa, rief ich, Alissa, bitte meine Schuhe, und in einem plötzlichen Entschluß bückte ich mich, als könnte ich dadurch einer glücklicheren Zukunft den Weg bereiten, packte meine Schlafanzugjacke und schleuderte sie ins Bett, aber einen so gewaltigen Vogel wie meine Schlafanzugjacke ließ Guido nicht passieren, ohne ihm nachzusetzen, ihn aus dem Bett zurückzuholen, um ihn mir wieder zu bringen; stolz lächelnd reichte er die Jacke herauf, und ich wußte, er würde sie, wenn ich sie fünfzigmal oder einhundertfünfzigmal hinüberwürfe, ebensooft holen und sie mir immer mit dem gleichen stolzen und glücklichen Komplizenlächeln heraufreichen, deshalb floh ich ohne meine Schuhe ins Wohnzimmer hinüber. Hier wollte ich warten, bis Alissa das Bad räumen würde. Noch gurgelte sie. Es klang wirklich, als sei jemand dabei, sie zu erwürgen, und schaffe es nicht ganz, weil sich ihre Halsmuskeln als zu kräftig erwiesen. Die Tür ging auf, Lissa, in Nachtlokal-aufmachung, schwebte herein. Hatte noch eine Korallenkette

über das Kopftuch gelegt wie eine Dornenkrone. Wie ein von allen Instinkten verlassenes Stripteasemädchen tanzte Lissa, durch meine wortlose Duldung ermutigt, vor mir herum. Ich floh ins Bad, vertrieb Alissa, wusch in meinem käsegelben Gesicht herum und schleppte einen zweiten Lappen ziemlich kraftlos über Knochen und dazwischen ausgespannte Haut. Vorsichtiges Betasten der toten blöden Narbengegend.

2.

Fein, bewundernswert fein ist das ausgetüfelt: die Haut wird mit kaltem Wasser erschreckt, allerletzte Zwerge fliehen den Rücken hinab, über dem Becken der Spiegel reißt dir die Augen auf, du mußt jetzt zugeben: das bist du. Übriggeblieben von gestern und vorgestern. Dann haben sie auch noch einen Namen für dich. Eine Nacht ist viel zu kurz, um ihn ganz zu vergessen. Es grenzte an Luxus, Märchen und Verrücktheit, wenn du immer noch nicht zugeben wolltest, daß du es bist. Und hast du nicht selbst die Familie dressiert, daß außer dir niemand, so verwandt er auch sei, die grüne Zahnbürste berühre? Jetzt greift aber einer nach der grünen Zahnbürste. Das ist ein Geständnis. Du spülst dir die Nacht aus den Zähnen und krährst deine Identität nach für einen weiteren Tag.

Alissa, um die Stöckelschuhe gewachsen, kam herein. Schwach, und dadurch besonders wirkungsvoll, ordnete ich an, daß Lissa nicht an den Tisch dürfe, bevor sie nicht anständig angezogen sei.

Helga wenn das Frühstück auf den schwenkbaren Tisch setzte mir aufhalf im Kissen mit rotrauben Händen, darin eingelassen gewirnte schmutzige Schnüre, als Handlinien, im rechten Mundwinkel, elf Wochen lang auf- und abblühend, die grellrote, grellgelbe Pustel, Manbekommtjakeinpersonalmehr, sang Tilly von, die Oberschwester, streckte die Finger sperrig nach allen Seiten, Marionette, von einem Anfänger gespielt, genau

der Sprechgesang, mit dem Hänsel und Gretel ins Häuschen gelockt wurden, auch noch die Würde ausgestorbener Geheimräte imitierte sie, daß man sich nach Helga sehnte, nach Pusteln und Schrunden, wärmespendenden Stigmata der Armut, nach ihren mildtoten Nebelaugen, Helga, ekelhafte Dulderin, man geniert sich für Gott, daß er so was zuläßt, hoffentlich hat er dich stumpfsinnig gemacht, das sollte man wissen, sonst wäre das ein schlimmer Streich, sechstes, siebtes Kleinbauernkind, fortgeschickt zum Putzen, der Personalmangel in der Stadt ist endlich so groß, daß ein Krankenhaus sie in die Küche nimmt, der Bürgermeister atmet auf, er hat ein bißchen gelogen am Telephon, fürchtete schon, man würde sie ihm zurückschicken, aber man nahm das Aschenbrödel, dem kein Dramaturg mehr eine Peripetie ins Leben schreibt, Krankenhauspersonal für immer, es sei denn, eine Wirtschaftskrise brähe herein, Arbeitslose belagerten wieder die Ämter, aus wär's mit Helga, solange sie Kranke anschaute, konnte sie es immerhin Sterbenden leichter machen, eine Erde zu verlassen, die man mit einem solchen Geschöpf zu teilen hatte, wollte sie immer mal fragen: heulst du eigentlich in deinem Sechsqadratmeterzimmer? hoffentlich heulst du nicht, hoffentlich täuscht uns dein Benehmen! Könnte doch sein, daß sie alle Patienten für vornehme Leute hielt, daß sie schwitzte vor Ehrfurcht, weil sie an die Hütte daheim dachte, an die dunkle Lehmfarbe der Zimmer, Kleider und Hände, an den Geruch, der vom Stall herauf durch den hölzernen Treppenschacht in die Küche drang, Stallgeruch, der sich in der Küche mit dem Geruch von Salzfleisch, Schweiß, Schweinefett und mit dem Geruch der für die Schweine eingeweichten Kartoffeln mischte, der sich in der Stube mischte mit dem Sonntagseruch von Kerzen, Leder, trockenem Holz und Blumenstöcken, der sich im oberen Stock mit dem Geruch von Äpfeln, alten Matratzen und Vogelmist mischte, dieser Geruch steckt ihr in der Nase, seit sie an Allerseelen zum ersten Mal wieder daheim war, die Kranken, fürchtet sie, riechen das alles, wenn sie ins Zimmer tritt, sind doch die Kranken so schön

geworden durch ihr mattes Daliegen, Gesichter wie in den Abteilen erster Klasse der Züge, die aus dem Ausland kommen, Hände mindestens aus Elfenbein, lichtblau schimmernde Adern, kostbare Einlegearbeit, Augen wie Heilige, denen sollte sie aufhelfen im Bett, sie leibhaftig berühren, in der Nase den Geruch, berühren die Schlafanzüge, überhaupt, extra fürs Bett eine Kleidung, Menschen berühren, mit denen die Doktoren lachten, als wären alle Kranken Doktoren, sogar der Professor gab denen doch täglich ohne Zögern die Hand, wusch sich zwar gründlich danach, aber immerhin, sie war bis jetzt weder von einem Arzt noch vom Professor bemerkt worden, so blank sie auch den Gang polierte, durch den die feierliche Visitenprozession jeden Tag zog, fragt sich bloß, ob du bemerkst, daß dich niemand bemerkt, fragt sich, ob es sinnvoll ist, über dich nachzudenken, da du doch offensichtlich keinen Sinn hast, also müßte man dir einen erfinden, als Patient hat man Zeit, da kann man sich so was leisten.

Lissa, im grünroten Strickkleid, gewaschen und schön gekämmt, setzte sich mißmutig an den Tisch, ließ sich sofort auf die Stuhllehne zurückfallen, holte mit ausgestreckten Armen und vor Widerwillen gespreizten Fingern ein Stückchen Butterbrot vom Teller, hielt das Brot wie ein häßliches Insekt vor sich in die Luft, und erst als sie sich von meinem Blick bedroht sah, führte sie es mit zwei Fingerspitzen zum Mund. Ihre Lippen schälten sich vor Unwillen von den Zähnen, bogen sich so weit als möglich weg, um ja nicht mit dem Butterbrot in Berührung zu kommen. Die Zahnücke beherrschte wieder das ganze Gesicht. Die linke Hälfte der Zähne, die sich nicht auch wegbiegen konnte, wurde ein wenig aufgeklappt und begann mit sehr bewußten, ruckartigen, ganz und gar unnatürlichen Kaubewegungen auf das Stückchen Brot einzuhacken, so, als wäre das nicht Brot, sondern Leder oder bitteres Holz. Alissa sah, daß ich Lissa finster beobachtete, deshalb schaute sie auch streng zu ihr hin. Dann lächelte sie zu mir herüber, so, daß es Lissa nicht sehen sollte. Die sah es aber sofort und legte, da-

durch ermutigt, das wüst zermampfte, aber noch nicht kleiner gewordene Stückchen Brot zurück auf den Teller und grinste uns triumphierend an. Ich zuckte mit den Schultern, brachte durch mein Gesicht zum Ausdruck, daß ich die Verantwortung für die Zukunft dieser Tochter in dieser Sekunde endgültig von mir geworfen hatte, und schob, um meinen ohnmächtigen Zorn gegen Lissas Benehmen und die falschen Erziehungsmethoden Alissas auszudrücken, ein zu großes Stück Brot hastig und viel zu weit in den Mund. Um ein Haar wären mir ein paar Brosamen in die Luftröhre geraten. Schon fürchtete ich, daß ich nun in einen Hustenkrampf verfallen würde, blaurot anlaufen würde im Gesicht vor Anstrengung, diese Krümel wieder herauszupressen, meine Narbe würde schmerzen und Lissa in lautes, meckerndes Gelächter ausbrechen, in jene Art von Mädchengelächter, das keinen wirklichen Anlaß hat, das mehr erzeugt als notwendig ist, und das darum nur einen Teil der Stimmbänder in Schwingung versetzt. Lissa beobachtete mich schon, lauerte, sie hatte bemerkt, daß ich in Schwierigkeiten geraten war, ich schrie sie an, das lenkte ihre Augen auf ihren Teller zurück, sie setzte sich sogar aufrecht, aber nur für ein paar Sekunden, dann fiel sie an die Lehne zurück und begann aufs neue, sich ihr Frühstück in kleinsten Portionen vom Tisch zu angeln. Um mich zu schonen, schaute ich einfach nicht mehr hin. Alissa schaute ich an, wartete darauf, daß mir ein Text einfiel, der uns wärmen konnte. Guten Willens blies ich das traute Gefühlsfeuerchen an, das jetzt am Platz war. Schließlich hast du dich sozusagen gesehnt nach einem Frühstück zu Hause. Ihr Gesicht war nicht mehr das undeutliche Terrain von vorhin. Sie hatte alles wieder eingeteilt in einen scharf umrissenen Mund, zwei Augenbrauen, Augenhöhlen, die übrigen Flächen geglättet und doch pudersamtig rauh gelassen. Eine Flugaufnahme der Sahara, ein Pfirsich, der noch nicht ganz reif ist. Aber warum läßt sie die Augen nicht eben nebeneinander liegen? Immer muß sie den inneren Winkeln kleine Schwänzchen nach unten anhängen. Die äußeren Winkel biegt sie mit Häk-

chen nach oben, rasiert die Brauen, daß von der Nasenwurzel zwei angerissene Hyperbelbogen hochfahren. Aber es nützt nichts. Die ganze farbgraphische Zutat hängt komisch an der gewachsenen Waagrechten und kann sie nicht ändern. Es gibt so Maler, die sehen ganz normal, malen ein Gasse in natürlicher Perspektive, nachher tupfen und patzen sie im Bild herum, aber so arg sie auch die Natur zu verzeichnen suchen, uns in die gewollte Linie hineinzwingen wollen, es ist zu spät, die Erstgeburt grinst nur um so krasser durch die hilflosen Mäntelchen.

Unbemerkt verstimmt sich ein Klavier. Was willst du machen? Und wenn es soweit ist, hörst du nur noch die falschen Töne. Ich redete mir gut zu.

Jeden Morgen, wenn Helga breit und plump wie eine Bauerntasse hereingekommen war, das Tablett verkrampft und reglos tragend, übervorsichtig, wenn sie den breiten, lippenlosen Mund zum Guten Morgen öffnete, wünschte ich mir, ihr Näherkommen verhindern zu können, weil ich sie nicht verletzen wollte durch ein angewidertes Gesicht und weil es aber doch unmöglich war, sein Gesicht früh am Morgen schon so sehr in Gewalt zu haben, um es diesem Mädchen gegenüber freundlich stimmen zu können. Alissa beim Frühstück, hatte ich immer gedacht, wenn Helga sich über mich beugte, um mir aufzuhelfen. Vielleicht sind Helgas Geschwister schönere Menschen, zumindest härter, rücksichtsloser, gesünder. Es könnte sein, daß sie das Grab ihrer Eltern nicht genug pflegen, daß Helga jedes Jahr zwei Tage vor Allerseelen ihren Urlaub nimmt und in jenes Dorf fährt, um das Grab zu richten, dann als erste am Allerseelentag auf dem Friedhof ist und ihren Geschwistern, wenn die überhaupt noch alle kommen, entgegenlächelt, sie einlädt, rasch näher zu kommen, sie empfängt, als empfinde sie sie in ihrem eigenen Heim, umgeben von ihren eigenen Möbeln, bitte, sie sollten sich doch wohlfühlen, diese Blumen habe sie selbst gepflanzt, hoffentlich gefalle es den Geschwistern bei ihr. Die Geschwister duldeten es wahrscheinlich ganz gern, daß Helga sich das Elterngrab unter den Nagel riß, sie